

Sonnengottbüste¹⁴ herrühren wird, steht hier also nicht vereinzelt. Wenn man diese ganz besonderen Verhältnisse berücksichtigt, ist man doch wohl berechtigt, das Relief des Reiters mit der Strahlenkrone auf dem Flügelpferd ohne Bedenken auf den syrischen Kaiser Elagabal zu beziehen und so zu deuten, daß eben an diesen seinen heimischen Gottheiten geweihten Kultstätten auch der Kaiser und Gott Elagabal während der wenigen Jahre seiner Regierungszeit eine entsprechend hohe Verehrung gefunden hatte. Diese äußerte sich dann auch darin, daß man sich nach dem Tode des Kaisers sofort bereit machte, ihm ein Bildwerk mit seiner Vergötterung zu weihen. Aber noch ehe die verfehlte Verhimmelung dieses Artgenossen zur vollendeten Tat werden konnte, hat die vom Senat ausgesprochene Verdammung seines Andenkens zu sofortiger Zerstörung des schon vorbereiteten Reliefs geführt, dessen Reste dann erst die Ausgrabung unserer Zeit wieder ans Tageslicht gebracht hat. Zusammen damit wurde dann aber auch der Sonnengottname auf der unschuldigen Inschrift aus der Zeit des Kaisers Marc Aurel getilgt, weil man sich auch in dem hier geschriebenen Namen des Sonnengottes im Jahre 222 niemand anders als den Sonnengottkaiser Elagabal vorstellen konnte.

Alle drei Dioskurendarstellungen aber, die bis jetzt in Britannien gefunden worden sind, erweisen sich so, jedes in seiner Art, als fremdländischer Import und bezeugen nur, daß es einen bodenständigen Kult dieser reitenden Zwillingsgötter auf der britischen Insel, also bei den Inselkelten, nie gegeben hat.

¹⁴ Haverfield a. O. 508 Nr. 5 fig. 21.

Nachtrag

Zu: Kurt Böhner, Die Anfänge der ehemaligen Abteikirche St. Martin zu Trier (in: TrZs. 18, 1949, 107—131). — Zu S. 130, Zeile 11—12: Der Honoriuskameo ist irrtümlich an Stelle des Honoriusmedaillons (Dennison a. O. 105, Abb. 2) angeführt. — Statt Dormagen muß es heißen Dorweiler.

Buchbesprechungen

Geschichtlicher Handatlas der deutschen Länder am Rhein. Mittel- und Niederrhein. Im Auftrag des Instituts für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande an der Universität Bonn, bearbeitet von Oberstudienrat Dr. Josef Niessen in Bonn. Verlag J. P. Bachem in Köln und Res Gentium-Verlag in Lörrach 1950. 64 Kartenblätter mit 20 S. Erläuterungen. DM 6,80.

Unter den Veröffentlichungen des Instituts für geschichtliche Landeskunde an der Universität Bonn wird für immer einen Markstein bilden der Geschichtliche Handatlas der Rheinprovinz, den Hermann Aubin im Jahre 1926 im Auftrage des Instituts herausgab. Bearbeitet hatte den Atlas „mit Unterstützung von amtlichen Stellen, gelehrten Gesellschaften und Fachgenossen“ Josef Niessen. Wie es im Vorwort heißt, war er „ebenso für die Schulen wie für den Freund der rheinischen Geschichte, wie für die wissenschaftliche Benutzung gedacht“. Diese wahrlich nicht kleine Aufgabe erfüllte der Handatlas in vollem Umfange; er spendete weithin, auch über die Rheinprovinz hinaus, willkommene Belehrung und vielseitige Anregung.

Inzwischen ist ein Vierteljahrhundert vergangen. Der Handatlas ist längst vergriffen; manches drängte mehr und mehr zu einer neuen Gestaltung. Der

neue Handatlas ist, wie es im Vorwort der Herausgeber Karl Meisen, Franz Steinbach und Leo Weisgerber (Professoren der Bonner Universität und Leiter der sprachlich-volkskundlichen, der geschichtlichen und der frühgeschichtlichen Abteilung des Instituts) heißt, „mit seinem Vorgänger in der Idee und der Durchführung eng verbunden“; „räumlich aber und inhaltlich ist er so erweitert und verändert, daß er nicht als Neuauflage bezeichnet werden kann. Räumlich sind jetzt mit der Südgrenze des Landes Rheinland-Pfalz die fränkischen Rheinlande bis zur alemannischen Mundartengrenze erfaßt. Inhaltlich ist versucht worden, bei allen Karten, die übernommen wurden, und durch viele neue Karten dem Fortschritt in der geschichtlichen Forschung der Rheinlande seit dem Erscheinen des Geschichtlichen Handatlas der Rheinprovinz, soweit er kartographisch darzustellen ist, gerecht zu werden.“

Die Neuherausgabe stellte eine Unsumme mannigfaltiger, schwieriger Arbeit dar, die, um dies gleich zu sagen, glücklich in Angriff genommen und erfreulich zu Ende gebracht wurde, auch dank der „Unterstützung des Geographischen und des Vorgeschichtlichen Instituts der Universität Bonn und anderer Mitarbeiter“, dank vor allem aber dem bewährten Bearbeiter Oberstudienrat Dr. Josef Niessen in Bonn, der „die Hauptlast wiederum getragen, dessen Name daher mit Recht auf der Titelseite erscheint“.

Beim Vergleichen des Handatlases 1926 mit der Neubearbeitung 1950 fällt zunächst die begrüßenswerte Ausweitung über die frühere Rheinprovinz bis zur elsässischen Grenze im Süden in die Augen. „Die schweren Unzuträglichkeiten, die die Beschränkung des Inhaltes auf eine moderne Provinz für die Wissenschaft mit sich bringt“ (Aubin, Vorwort 1926), sind damit behoben; dabei kam J. Niessen, dem gerade hier wohl die schwierigste und größte Arbeit zufiel, u. a. der Saar-Atlas und der Pfälzische Geschichtsatlas zu Nutze, Kartenwerke, die ihrerseits vom Handatlas 1926 vielfach Anregung erhalten hatten. Der Maßstab der Karte mußte reduziert werden, wobei sich gar ein handlicheres Format (21 × 30 cm) ergab, ohne daß dabei Deutlichkeit und Lesbarkeit der Kartenbilder geschmälert wurden, wie man durchweg feststellt. Hierbei spielt die weit reichlichere Verwendung des Farbdrucks mit lebhaften, geschickt gruppierten und auch bei künstlichem Lichte sich klar voneinander abhebenden Farbtönen eine wesentliche Rolle.

Auf 64 Kartenblättern sind rund 90 Karten und Kartenausschnitte enthalten. Den Grundstock bilden natürlich wieder die eigentlich geschichtlichen (politischen, territorialen, kirchlichen) Karten des Mittelteils; sie bieten neben der erwähnten räumlichen Erweiterung des Kartenbildes manch klarere Fassungen, Ergänzungen und dergl. mehr. Neu hinzugekommen sind u. a. die beiden Burgenkarten, die mittelalterlichen Straßen und Zollstätten; Stadtrechtsfamilien, Rechtszüge und dörfliche Freiheiten in den Rheinlanden, vornehmlich vom 12. bis 16. Jahrhundert sind bearbeitet von Franz Petri.

Größere Umgestaltung zeigen die vor und nach dem Hauptteil stehenden Karten, die aber nicht geringerem Interesse begegnen werden, zumal hier berufene Forscher aus ihren Spezialgebieten Beiträge geliefert haben, mehrfach als erwünschte und vielversprechende Kostprobe aus demnächst zu erwartenden Sonderpublikationen.

Gleich das erste Blatt, die „Physikalische Übersichtskarte der Rheinlande“, fesselt in seiner plastischen Gestaltung den Blick. Karte 2/3: „Die natürlichen

Landschaften der Rheinlande“, wird K. H. Paffen verdankt; sie bietet Ersatz für die nach neuerer geographischer Sicht überholte Karte der frühgeschichtlichen Waldbedeckung um 500 v. Chr. des Atlases von 1926. Immerhin wäre die Beigabe einer bescheidenen geologischen Kartenskizze nützlich. Den großen Fortschritt in der Aufhellung der vorgeschichtlich-vorrömischen Rheinlande zeigen acht Halbkarten, in denen der Bonner Prähistoriker K. Tackenberg den kartographischen Niederschlag einer gewaltigen Arbeitsleistung schenkt, zumal die Karten, die der Steinzeit gewidmet sind, weit nach Osten bis über die Niederelbe reichen. Die Kartenblätter für die Römerzeit in den Rheinlanden werden weiter unten besondere Erwähnung finden. Kurt Böhner bringt auf Karte 11 die neueste Fundkarte der fränkischen Reihengräber-Friedhöfe; denkt man sie sich als Überlage zu den jungsteinzeitlichen Karten, so zeigt sich deutlich, daß auch die Franken zunächst die fruchtbaren Striche des Rheingebietes besiedelt haben, so, um bei Trier zu bleiben, den Bitgau, den (Saar)-Gau zwischen Mosel und Saar, auch das Gutland Luxemburgs; da auf den Karten zur Jungsteinzeit die Einzelfunde an Steinartefakten aller Art nicht einbezogen sind, erscheinen die genannten Striche um Trier fast ganz fundleer, was aber — bei den nach Tausenden zählenden Oberflächenfunden, die im Trierer Landesmuseum in den letzten Jahrzehnten gesammelt werden konnten, sowie nach den neuerlich festgestellten Werk- und Siedlungsplätzen in den Trierer Gaulandschaften, auch nach der reichen Benutzung einheimischen Materials — keineswegs der Fall war; ein entsprechender Hinweis in den Erläuterungen wäre daher wohl angebracht.

Auch im dritten und letzten Teil des Kartenwerkes steht neben bewährtem Alten manches Neue oder in neuer Gestaltung. Ohne viele Änderungen beibehalten sind die zahlreichen Beispiele von rheinischen Stadtplänen und Stadtentwicklungen, Flurkarten, Karten zur Hof- und Dorfsiedlung u. a. m. Bei Nr. 50 (Die Zusammenlegung der Flur von Nerdlen, Kreis Daun) ist der kleinere Maßstab gegenüber Nr. 45 des Atlases von 1926 ausnahmsweise weniger gut bekommen, womit zugleich angemerkt sei, daß der alte Atlas durchaus seinen Wert behält, zumal einige Karten, die brauchbar bleiben, in der Neuauflage weggefallen sind (so etwa 28 a und b Veränderungen des Rheinstroms, 46 b Wasserkraftbetriebe im Idartal). Neu aufgenommen sind einige geschickt gewählte und gegenübergestellte Grundrisse rheinischer Burgen. Bei dem Blatt „Rheinischer Weinbau in älterer Zeit nach urkundlichen Belegen“ kann man an vielen Stellen die mehrende und bessernde Hand Niessens leicht beobachten, der aus der wertvollen Sammlung des Flurnamenarchivs im Bonner Institut der Weinbau-Karte ein neues Blatt gegenübergestellt hat, das die Verbreitung des Flurnamens Wingert recht anschaulich bringt; dies „erhärtet“ einmal, wie es in der Vorbemerkung heißt, „den geschichtlichen Aussagewert der Flurnamen“, zum anderen zeigt es, daß diejenigen Karten am besten wirken, die nicht allzu sehr mit verschiedenen Zeichen, Farben und Sachinhalten beladen sind, ein Umstand, der besonders bei der Verwendung des Atlases im Schulunterricht von nicht geringer Bedeutung ist. Völlig neu ist der Beitrag der rheinischen Kunstgeographie, den Walter Zimmermann beisteuert (Verbreitung der Hallenkirchen, der Plastik 1530—1630, Herkunft der Kirchenglocken). Den Schluß des Atlases bilden die Karten zur rheinischen Sprachgeschichte und Volkskunde, für die — mit Aus-

nahme der von (†) W. Will bearbeiteten Karte Nr. 60 „Rheinische Mundarten: Sprachräume und Sprachgrenzen“ — Karl Meisen zeichnet. Bei der großen Erleichterung des Verständnisses, die der Farbdruck gerade hier bringt, darf man hoffen, daß die Behandlung von Mundart, Sprachgeographie und Volkskunde in den rheinischen Schulen Anregung und Vertiefung erhält.

Von welchem Einzelstandpunkt man auch das Gesamt der Karten angeht, immer wieder überrascht die Fülle und Vielfalt des Gebotenen, die glücklich zusammenführende und zusammenfassende Zentrale im Institut und die rastlose, entsagungsvolle und geschickte Arbeit von Josef Niessen. Es ist natürlich, daß mancher das eine oder andere noch dazu wünscht. Denkt man an die Kölner 1900-Jahr-Ausstellung (1950) mit ihren zahlreichen instruktiven Karten, so könnte man leicht eine ganze Reihe von Sonderwünschen aufzählen. Wenn hier der Heiligengeographie Erwähnung geschieht, so deshalb, weil dieser Forschungszweig in letzter Zeit wichtige Beiträge zum Gesamtbild gebracht hat, für die Zukunft viel verspricht und dazu recht geeignet ist für kartenmäßige Darstellung.

Schon bald nach Erscheinen des neuen Atlases wurde von zuständiger Seite versichert, daß die an sich sehr hohe Auflage fast vergriffen sei und an eine baldige Neuauflage gedacht werde. Um so eher müssen Bedenken schwinden, bei einer Besprechung einige Punkte zu berühren, die, von dem Wirkungskreis des Rezensenten aus gesehen, geändert werden könnten. Es ist ja in gewissem Sinne ein Vorzug derartiger Kartenwerke, daß sie nie „fertig“ werden und sich stetig erneuern müssen. Hermann Aubin schrieb in dem Vorwort 1926: „Überhaupt bedarf der Handatlas gewiß der Ergänzung, zu deren Vorbereitung das Institut für jede brauchbare Kritik und Anregung dankbar sein wird.“

Im Rahmen der Trierer Zeitschrift wird man ein besonderes Wort zu den Karten erwarten, die dem römischen Rheinland gewidmet sind, dessen Bedeutung nicht leicht überschätzt werden kann. Geblieben ist aus dem Atlas 1926 nur die Karte: „Wirtschaftszentren und Haupthandelswege im Rhein- und Rhônegebiet“; die Lesbarkeit des Blattes wäre durch Verwendung von Buntfarben leicht zu steigern. Bei den Töpfereien von Speicher — Herforst handelt es sich zum wenigsten um Terra sigillata. Hinzuzufügen wären etwa die Sandsteinbrüche rechts der unteren Kyll und das wichtige Glaszentrum Köln. — Bedauern werden manche, daß Nr. 5 des alten Atlases („Die Römerstraßen, Kastelle und Wasserleitungen der Rheinprovinz“, nach Hagens Römerstraßen der Rheinprovinz) fortfiel. Dafür stehen in der Neubearbeitung die Karten 8 und 9, die „gemeinsam zu betrachten sind“. Sehr zu Dank hat Leo Weisgerber auf Karte 8: Rheinisches Namengut (Gebirge, Flüsse und Siedlungen) in römerzeitlicher Überlieferung „sämtliche Gelände- und Völkernamen eingetragen, die sich aus etwa 200 unmittelbaren Zeugnissen der Antike entnehmen und einigermaßen sicher lokalisieren lassen“. Hier hat tiefgehende und weitverzweigte Forschung eine kartographische Niederlegung gefunden, deren „ausführliche Auswertung“ in den nächsten Rheinischen Vierteljahrsblättern versprochen wird. — Dahingegen mag Karte 9 nicht sonderlich gefallen. Sie will „das Wichtigste von dem, was die Römer am Rhein geschaffen haben“, bringen, wobei in Sonderheit das Blatt Mogontiacum der Tabula Imperii Romani, bearbeitet von Peter Goeßler, Pate stand. Gegen

die Aufnahme nur der wichtigsten Römerstraßen ist nichts einzuwenden; seltsam ist das Versehen, das die bedeutende Ost-Westverbindung Reims—Trier—Bingen—Mainz bei Konz die Mosel überqueren läßt, auch deshalb bedenklich, weil dadurch der Charakter der Augusta Treverorum als Brückenstadt eine arge Einbuße erleidet. — Bei den Siedlungen mußte natürlich auf die Eintragung der Einzelvillen, Tempelbezirke, Grabfelder und dergl. verzichtet werden; zu fragen bliebe, ob die mit einem offenen Kreis bezeichneten *vici* („durch Funde gesicherte dörfliche Siedlung“), die für den Trierer Raum vielfach aus Angaben älterer Literatur stammen, einer erneuten Überprüfung standhalten. — Zur Darstellung der Einzelsiedlung ist in einem Nebenkärtchen die fruchtbare Zülpicher Gegend gewählt, nach der verdienstlichen Karte der römischen Besiedlung des Kreises Düren von August Schoop (und H. Hoffmann, in Zs. des Aachener Geschichtsvereins XXVII, 1905), wo versucht ist, die ungefähre Größe der besiedelten Fläche nach den Streufunden in die Karte einzutragen, was nicht ganz unbedenklich ist. Erwähnung verdienten wohl neuere Kartenwerke, so etwa der Birkenfelder Katalog, die Südliche Wetterau, Trier-Mettendorf; ein Mehr aus diesen, mehr differenzierten Darstellungen des Gesamtbildes einer Einzellandschaft wäre wohl tragbar. — Wenn hier der leider noch so wenig geklärten Grenzen zwischen den germanischen Provinzen und der Belgica (man vergleiche etwa die erwähnte Karte von P. Goeßler mit den Tabulae, die dem Band der Indices des C. I. L. XIII [1943] beigegeben sind) Erwähnung geschieht, so deshalb, weil in den Erläuterungen neben dem Vingstbach der Stumpfe Turm bei Hinzerath dicht östlich des ausgedehnten vicus Belginum als feststehender Punkt bezeichnet wird; dieser Turm stammt aus dem späten Mittelalter, zu Zeiten des Ausonius bildete die Grenze die untere Dhron dicht vor Neumagen. — Die spätrömischen Straßenkastelle Neumagen, Bitburg, Jünkerath usw. erscheinen in der Karte als *vici*, was für die vorconstantinische Zeit stimmt; es wäre aber doch angebracht, wenn diese Orte, die ein wichtiges Glied in dem spätrömischen Sicherungssystem zum Schutz der Kaiserresidenz Trier bilden, besonders bezeichnet würden. Beiläufig sei hier noch angemerkt, daß es mehr und mehr notwendig und wohl auch praktisch durchführbar erscheint, der römischen Spätzeit eine gesonderte Karte zu widmen, in der etwa auch der ausgedehnte Landmauerbezirk zu beiden Seiten der unteren Kyll, weit und breit die einzige genau festliegende Kaiserdomäne, Aufnahme fände. Dabei wäre freilich Vorarbeit der rheinischen Provinzialarchäologie nötig, der man es nicht übel nehmen wird, wenn sie bestrebt ist, neben der Vorgeschichte ihre alte Stellung zu behaupten. — Eine Auffrischung mit Nachträgen verträgt bei Karte 42 („Römerstädte“) das römische Trier, wie man etwa aus dem neuen Stadtplan (vgl. diese Zeitschrift 18, 1949, 77 Abb. 2) ansehen kann; für Köln dürfte ähnliches gelten (vgl. Fritz Fremersdorf, Neue Beiträge zur Topographie des römischen Köln, 1950). — Zu dem nützlichen Versuch, auf Karte 10 b zwei Haupttypen von Götterverehrung in den Rheinlanden zu veranschaulichen, bliebe noch zu bemerken, daß Rosmerta (dazu J. B. Keune, RE. 2. Reihe I [1914] 1129 ff.) in den Rheinlanden nur gepaart mit Mercur vorkommt (bei Niederemmel allein fünfmal), wodurch eine kleine Inkongruenz eintritt, da die Göttin auf der Karte ein eigenes Zeichen hat, dann aber die Götterpaare (Mercur, Mars oder Hammergott mit Gefährtin) ein besonderes Signum erhalten.

In den Erläuterungen zu dieser Karte ist ein Hinweis auf den Charakter der Epona-Rosmerta angebracht; die Erfahrung lehrt, daß hier nur wenige einigen Bescheid wissen. Das führt allgemein zu der praktischen Gestaltung der Erläuterungen, die bei manchen Karten etwas reichlicher sein dürften. Gewiß, es wird auf neuere Literatur hingewiesen; aber wer hat, wenn man an Lehrer und Schüler denkt, die Möglichkeit (und Zeit), diese nach Wunsch einzusehen, zumal der eigene und der öffentliche Bücherbesitz in vielen Fällen durch die Kriegsverhältnisse arg zusammengeschrumpft, wenn nicht verloren ist. Gerade im Interesse der Schule dürfte es liegen, dem Gedanken näher zu treten, ob nicht dem Atlas eine gesonderte, ausweitende und ergänzende Erläuterungsschrift zur Seite treten könnte. Es ist sicher nicht von ungefähr, wenn zusammen mit dem Handatlas 1926 als Veröffentlichung des Instituts Hermann Aubin, Theodor Frings und Josef Müller das hervorragende Werk schenkten: „Kulturströmungen und Kulturprovinzen in den Rheinlanden: Geschichte, Sprache, Volkskunde“; hier wurden zu einem guten Teil der Karten von berufener Seite zusammenfassende Erläuterungen und Ergänzungen geboten, die auch heute noch für viele, namentlich auch jüngere Benutzer des Handatlases Einweisung, Belehrung und Anregung spenden würden.

Es bleibt noch der Dank an die Verleger, „auf deren Initiative die Neubearbeitung 1946 in Angriff genommen wurde“, auch im Hinblick auf den bei der Fülle des Gebotenen billigen Preis des Kartenwerkes. Die gute Durchführung der kartographischen Arbeiten und der Druck selbst verdienen Anerkennung.

J. Steinhausen

F. Fremersdorf, Dionysos-Mosaik in dem römischen Palast am Dom in Köln. Greven-Verlag Köln 1949. 16 S., 12 Taf. Preis 1,— DM

F. Fremersdorf, Die Denkmäler des Römischen Köln. Urkunden zur Kölner Stadtgeschichte aus römischer Zeit. Band 2. Greven-Verlag Köln 1950. 15 S., 100 Taf. Preis 4,80 DM.

Die vorläufige Veröffentlichung dieses Mosaiks in Germania 25, 1941, 233 bis 238 kann sich nicht jedermann beschaffen. Für den Kreis derer, die wenigstens die wichtigsten Abbildungen gerne besitzen möchten, schafft das vorliegende Heftchen Rat. Es enthält außerdem auf Taf. 11 einen ergänzten Grundriß der Bauperiode III des Peristylhauses, in welchem das Mosaik verlegt war. Für alle einzelnen Fragen der Baugeschichte wird aber die angekündigte Monographie des Verf. abzuwarten sein. Über die Germania a. O. gegebenen Erläuterungen hinaus führt die Bemerkung, daß „sich unter den Steinchen Altmaterial befindet, das sich in die Zeit um 150 datieren läßt.“ Sonst gibt der Text in beschwingten Worten das Gefühl freudigen Behagens wieder, von dem sich der heutige Beschauer dieser Bilder wohl ebenso gern berühren läßt wie der antike Bauherr mit seinen Freunden und Gästen.

Noch immer fehlt die wissenschaftlich zureichende Veröffentlichung der römischen Steindenkmäler auf deutschem Boden. Nur ein geringer Bruchteil des Bestandes, darunter die Igeler Säule und die Neumagener Grabmäler können als publiziert gelten. Die schätzenswerten Vorarbeiten, die Hettner, Lehner, Haug, Sixt und Goeßler im Bereich ihrer Arbeitsgebiete geleistet haben, fanden nicht überall Nachfolger. Ansätze hat unter anderen der unserer Forschung zu früh entrissene L. Hahl geschaffen. Die wohl überall als notwendig